

**Gottesdienst am 24.09.2023 in Alpen**  
**16. Sonntag nach Trinitatis**  
**PfarrerIn Becks**  
**über Joel Kapitel 3, Verse 1-5**

*<sup>1</sup>Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. <sup>2</sup>Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen. <sup>3</sup>Und ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden: Blut, Feuer und Rauchsäulen. <sup>4</sup>Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. <sup>5</sup>Und es soll geschehen: Wer des Herrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird Errettung sein, wie der Herr verheißen hat, und bei den Entronnenen, die der Herr berufen wird.*  
(Joel 3, 1-5)

Liebe Gemeinde!

„Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ So unser früherer Bundeskanzler Helmut Schmidt im Wahlkampf 1980. Und ganze Generationen scheinen sich daran gehalten zu haben. Visionen waren etwas für Spinner, für Realitätsferne, für diejenigen, die es im Leben zu nichts brachten. Gefragt war Tatkraft, Durchsetzungsfreude, Realitätssinn, Machbarkeitsstudien... Nur so kann man es im Leben zu etwas bringen, nur so kommt die Gesellschaft voran. Und zweifelsohne hat es ja auch geklappt – wenigstens eine Zeitlang. Doch inzwischen scheinen wir mit unseren Machbarkeitsstudien am Ende, scheint unsere Tatkraft kraftlos zu werden – und seit einigen Jahren werden wieder sog. Zukunftsvisionen beschrieben in der Kirche, in der Politik, in der Wirtschaft, im Kino. Visionen einer blühenden Zukunft, wenn wir nur diese und jene Dinge ändern; Visionen einer sorglosen Zukunft, wenn wir nur das und jenes umsetzen. Oder aber Horrorvisionen voller Elend, Not und Grausamkeit. Zum Aufrütteln, zum Abschrecken? Viel Vertrauen und neue Tatkraft für den Einsatz in Kirche und Gesellschaft scheinen sie jedenfalls nicht hervorzubringen.

Und nun dieser Predigttext! Da ist von Weissagungen der Söhne und Töchter die Rede, von Träumen der alten und Geschichten (also Visionen) der jungen Menschen. Und hernach kommt eine Aufzählung von sog. Wunderzeichen am Himmel und auf Erden, die einen Angst und Bange werden lassen: Blut, Feuer, Rauchsäulen, Sonne in Finsternis und Mond in Blut. Eine Sprache und ein Szenario – so unendlich weit weg von unserer heutigen Wirklichkeit. Augenscheinlich kein Text, um uns den Zugang zu Visionen leichter zu machen oder die Skepsis vor einem Realitätsverlust zu nehmen. Und doch hat das Vorbereitungsteam des diesjährigen Mirjam-Sonntags ganz bewusst diesen Bibeltext ausgesucht. Damit wir eben einmal genauer hinschauen, uns beschäftigen mit dem, was die Bibel ‚Visionen‘ nennt, was sie bedeuten und auch uns bringen können. Visionen durchziehen die gesamte Bibel, vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel. Und auch Jahrhunderte danach sind immer wieder Schilderungen von Visionen überliefert, vertrauten Menschen diesen ‚Geschichten‘, war es für sie selbstverständlich, dass es sie gab und sie sich damit auseinandersetzten. Klar war aber auch immer, dass diese Visionserlebnisse Kontroversen auslösten. Propheten wurden dafür an den Hof des Königs geholt oder auch verbannt und in Zisternen festgesetzt, Visionärinnen im Mittelalter wurden als Hexen verbrannt oder zu Ratgeberinnen von Päpsten und Kaisern. Visionen waren also immer etwas Besonderes, nicht jedem und jeder gegeben – und lösten eine große Strahlkraft und Energie aus. Denken wir nur z.B. an Hildegard von Bingen, eine große Mystikerin des 12. Jahrhunderts. Vielen ist sie bis heute bekannt durch ihre Kräuterrezepte als Heilkräfte für Körper und Seele. Doch sie war nicht einfach eine ‚grüne Kräuterfrau‘, die irgendwelche Tinkturen zusammenmischte und ausprobierte. Hildegard von Bingen

war eine tiefgläubige Frau, die durch ihre Visionen Gottes Wirken hier in der Welt erlebte. Mit großer Ehrfurcht vor den göttlichen Ordnungen wie Tages- und Jahreszeiten, der Grünkraft, des Kreislaufs vom Werden und Vergehen entwickelte sie eine Theologie, die die Liebe zu allem Lebendigen preist. Sie fühlte sich und die Welt durch die Visionen von Gottes Geistkraft durchdrungen. Das gab ihr Energie und Mut, selbstbewusst als Frau zu reisen, zu predigen, zu helfen. Und das in einer Zeit, in der die Frau für sich keine Rechte hatte. Hildegard von Bingen fühlte die ursprüngliche Einheit von Mensch, Schöpfung und Gott. Dies bestimmte ihr Leben, ihr Reden und Handeln. Dies wurde ihr Vermächtnis – bis heute: Pflege das Leben, wo Du es triffst!! - Eine andere große Visionärin war *Teresa von Avila*, die im 16. Jahrhundert fast zeitgleich mit unserer Kurfürstin Amalie lebte und bereits 40 Jahre nach ihrem Tod heilig gesprochen wurde. Sie gehört dem niederen Adel an, genießt eine gute Erziehung und Bildung, ist dadurch sehr rede- und schreibgewandt. Ihre Visionen geben ihr die Kraft, eine langandauernde, schwere Krankheit durchzuhalten und später dann sich für Gottesfürchtigkeit einzusetzen und gegen die Inquisition zu kämpfen. Sie beklagt die geistliche Lauheit, gründet Reformklöster, führt dort die stille Meditation pro Tag ein. Ihr Wahlspruch lautet: ‚Solo dios, basta‘ (Gott allein genügt!). Ein sehr reformatorischer Wahlspruch, auch wenn sie Katholikin war.

Was uns diese beiden Frauen heute nun exemplarisch am Mirjam-Sonntag zeigen können, ist nicht ihre Besonderheit oder gar Heiligsprechung. Nein, sie können uns vielmehr eine Brücke sein und hinführen zu den Visionen der Bibel und was damit gemeint ist. In unserem Predigttext spricht der Prophet Joel davon, dass eine Zeit kommen wird, in der eben alle Generationen wieder Weissagungen, Träume, Gesichte haben werden. Und Gott wird mit seinem Geist bei ihnen sein und es wird ihnen gut gehen. D.h. in der Verbindung zu Gott, in der Hinwendung zu Gott im täglichen Leben, in der Anerkennung, dass wir hier in unserem irdischen Leben mit Gott verbunden sind, entstehen Kraft und Mut und Durchhaltevermögen, um sich für ein besseres Miteinander einzusetzen und dies zu erleben. Gottesferne im Alltag, ‚geistliche Lauheit‘ (wie Teresa von Avila es nennt) und stures Festhalten an den vermeintlichen Realitäten bringt auf die Dauer den Einzelnen und die gesamte Menschheit auf diesem Planeten nicht weiter. Visionen bedeuten also nicht irgendwelche Bilder, wie die Zukunft aussehen könnte (egal ob schön oder horormäßig). Das ist es aber, was wir heutzutage darunter oft verstehen: Zukunftsvisionen eben. Visionen in biblischer und religiöser Hinsicht meinen vielmehr das intensive Empfinden der Gottesbeziehung, die über das Rationale hinausgeht und gerade deshalb Mut und Kraft entfalten kann, die Folgen des Erlebten oder Geschauten auch in Handlungen umzusetzen. Das Erleben von Gottes Geistkraft, die uns ermutigen will, mehr zu sehen als das Vorfindliche; zu spüren, dass es eben mehr gibt gerade auch hier in unserem Alltag als das Vordergründige, Fassbare, Messbare. Visionen nicht als Zukunftsschau, sondern als Vertrauen in Gottes Hiersein und Nähe. Uns sind diese Visionen ziemlich fremd (das geht auch mir so), da wir gewohnt sind, nur nach unserem Verstand zu urteilen. Und doch, denke ich, haben wir alle schon einmal erfahren, dass unser Verstand nicht alles ist, dass wir Situationen intuitiv entscheiden, dass uns Dinge widerfahren, die uns Gottes weite Welt erahnen lassen. Und mir scheint, es täte uns gut, wenn wir uns einmal mehr vertiefen in diese Welt Gottes, uns Zeit nehmen, um ihr nachzuspüren – damit wir uns wieder neu und tief geborgen fühlen und dadurch Energie, Tatkraft, Geduld bekommen, um im Hier und Jetzt anzupacken, zu leben, zu handeln – voller Freude und Zuversicht. Denn Gott hält mich! So sagt es Joel, so zeigen es die Lebensläufe von Hildegard und Teresa.

Amen.